

# Zum Schulwesen der Straubinger Ursulinen im 18. Jahrhundert

Von Beat Bühler

„Frau in der Kirche“ ist seit einigen Jahren schon ein nicht mehr zu übersehendes Thema, das zu verschiedenen neueren Formen entsprechender Bewußtseinsbildung angeregt hat. Einen wesentlichen Anstoß dazu gab vor allem die allgemeine Bildung der weiblichen Jugend, wie sie seit dem 19. Jahrhundert immer stärker vorangebracht wurde. Deren Anfänge liegen jedoch bereits im 17. und 18. Jahrhundert, wobei dem Ursulinenorden ein nicht unerheblicher Anteil zukommt. Dies soll am Beispiel der Straubinger Ursulinen dargestellt werden.

Die „Gesellschaft der heiligen Ursula“ war 1535 im oberitalienischen Brescia durch Angela Merici gegründet worden. Von der Ordensregel her verstand sie sich als Gemeinschaft von Frauen, welche die Selbstverwirklichung der Frauen aus dem christlichen Glauben zum Ziel hatte.<sup>1</sup> Da Angela Merici 1540 starb, war durch sie eine weitere Entwicklung dieser Gemeinschaft nicht mehr möglich. Dennoch kam es zu weiteren Neugründungen in verschiedenen Städten. In Mailand übertrug Bischof Karl Borromäus den Ursulinen die religiöse Unterweisung der weiblichen Jugend. Neugründungen in Frankreich brachten dann eine Neuorientierung mit sich. In Bordeaux entstand 1618 eine eigenständige Ordenskongregation der Ursulinen, wie dies auch in Paris oder Dôle (Burgund) der Fall war. Als Hauptziel nannte die päpstliche Approbationsurkunde „die Unterweisung und Erziehung der Mägdlein in der christlichen Lehre“.<sup>2</sup> In Lüttich (Belgien) schloß sich eine dort bestehende Schwesterngemeinschaft 1622 der Kongregation von Bordeaux an und wurde zum Ausgangspunkt für viele Ursulinenklöster des deutschen Sprachraumes.<sup>3</sup>

Von Lüttich aus wurde 1627 an der belgisch-französischen Grenze das Ursulinenkloster Dinant gegründet. Von dort holten 1660 die Grafen von

---

<sup>1</sup> Johanna Eichmann OSU, Angela Merici und die Entwicklung ihres Werks von der Laienbewegung zum Orden, in: 450 Jahre Ursulinen, hrsg. von der Föderation deutschsprachiger Ursulinen, Münsterschwarzach 1985, S. 41–54.

<sup>2</sup> Ebd. S. 52.

<sup>3</sup> Louis Lejeune, Le couvent des Ursulines de Liège, in: Leodium. Publication périodique de la Société d'Art et d'Histoire du Diocèse de Liège 49 (1962), S. 43.

Fürstenberg-Meißkirch diese Schwestern in ihre Residenzstadt Meißkirch. Doch bereits 1668 wurde der Meißkirchner Konvent nach Landshut verlegt.<sup>4</sup>

Von Landshut aus errichteten die Ursulinen 1691 in einer weiteren niederbayerischen Stadt, nämlich Straubing, eine neue Niederlassung. Wie Landshut, so war auch Straubing eine der bayerischen Regierungshauptstädte. Hier war 1631 eine Jesuitenniederlassung gegründet worden, die ein Gymnasium für Knaben errichtete. Nun wollten sich die Ursulinen auch um die weibliche Jugend bemühen.

Über das Schulwesen der ersten 50 Jahre ist nur wenig bekannt. Von Anfang an bestand gemäß der Tradition der Ursulinenkongregation von Bordeaux eine externe Schule und eine interne „Kostschule“. In einem Bericht von 1741 wird ganz allgemein festgestellt, daß „die Weibliche Jugend in lesen, Schreiben und allerley Nähen“ und besonders bezüglich des Seelenheils unterrichtet werde.<sup>5</sup> Die Ursulinenkongregation von Bordeaux unterstand der Klausur, wobei auch die Kostschule miteinbezogen war. Dieser Tatbestand wird 1717 an der bischöflichen Dispens für die Eltern zweier Schülerinnen deutlich. Die beiden – eine von ihnen war „die freyle Gräfin von Coltt“ –, waren ernstlich erkrankt, weshalb mit der Dispens der Besuch der Eltern ermöglicht werden sollte.<sup>6</sup>

Eine gewisse Einsicht in das Schulwesen der Straubinger Ursulinen wird erst durch die rigorose Klosterpolitik des bayerischen Staates in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts möglich. Das Amortisationsgesetz von 1764 beschnitt nämlich das Finanzwesen des Klosters, was innerhalb weniger Jahre zu einer Verarmung führte. Der Staat war nun bereit, eine finanzielle Gesundung zu unterstützen, was ihm zugleich die Möglichkeit bot, den Personalstand zu überwachen.

Von den 21 Chorschwestern übten 1782 deren 3 das Amt der Oberin, der Prokuratorin und der Pförtnerin aus. In 8 Klassen („Schulen“) waren 12 Lehrmeisterinnen tätig. Zwei von ihnen betreuten die „Vorbereitungsschul der Mägdlein von 4 und 5 Jahren, die nur angenommen werden, damit sie von der ersten Kindheit an vom schädlichen herumlaufen auf den gassen, und von der schlechten Zucht der Kindes Mägdin bey zeiten weg genohmen, zur Liebe zum Lernen angemuthet, und zu den folgenden Schul-Klassen hergerichtet werden“. Ihre Zahl betrug insgesamt, besonders in der Sommerzeit, über 80. Drei Lehrmeisterinnen betreuten die 3 Elementarklassen, die vorge-schrieben waren. Zwei Ursulinen waren Schreib- und Rechenmeisterinnen, zwei weitere Näh-, Strick- und Arbeitsmeisterinnen. „Ein französische Lehrmeisterin in der nunmehr Gratis offenstehenden französischen Schul.

<sup>4</sup> Benoît Minet, *Les Ursulines à Dinant (1627–1798), Contribution à l'histoire ecclésiastique de la ville de Dinant*. Ungedruckte Lizentiatsarbeit der Universität Liège 1968/69, S. 58 f.

<sup>5</sup> StadtA Straubing, Ursulinenakte 1.

<sup>6</sup> Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg Kl 124,21, Bl. 1 vom 20. 2. 1717.

Und endlich ein Kost- und ein Lehrschwester in den schönen Künsten im Kosthaus“.<sup>7</sup>

Über den Lehrstoff der inneren Schule, dem „Kosthaus“, gibt die Abschlußprüfung Einblick, die jeweils im Juni abgehalten wurde. 1784 waren es folgende Schülerinnen: „Fräule M. Xaveria Freyin von Gugl, Made-moiselle M. Theresia Ellerstorfer, Demoiselle M. Theresia Räblin und Jungfer M. Barbara Oswaldin“. Die vor der Schulkommission beantworteten Fragen wurden in Straubing bei Maria Katharin Betzin im Druck herausgegeben.

Im Folgenden werden hier die einzelnen Fächer in der Reihenfolge des Heftes aufgezählt und jeweils vereinzelte Fragen genannt.

*Katholische Glaubenslehre: Gibt es Gott? ... Gibt es eine Hölle, oder ewiges Feuer?*

*Christliche Sittenlehre: Welche sind die sonderbaren Pflichten gegen dem vermenschten Sohne Gottes?*

*Naturlehre: Was ist Natur? Was nennt man Temperament? und wie vielfach ist dasselbe?*

*Biblische Geschichte des alten Bundes: Berühmters Frauenzimmer vom Anfang der Welt bis zur Regierung der Könige: Was erzehlt die heilige Schrift von der Eva ... Sara, Agar ... Ehefrau Lots ... Rebekka ... Rachel und Lia ... Dina ... Maria, Schwester des Mose ..., Rahab, Dibbora?*

*Bayrische Geschichte: Berühmters Frauenzimmer: Wer war Theodelinda ... Von der zu Straubing sonder berühmten Agnes Bernauerin?*

*Naturgeschichte: Aus welchen Theilen besteht der menschliche Körper? Wie viel hat insgeheim der Mensch Gehirn in seinem Kopfe? Zähne im Mund? Blut in seinem Körper? Schwere in seinem Gewichte?*

*Weibliche Hauswirthschaft:*

(a) *Was ist sonderbar zu merken von metallenen Küchengeschirr?*

(b) *Rechenkunst: Praktische Aufgaben für die Hauswirthschaft: Siebente Aufgabe: Die Haushälterin braucht jährlich 2 und 1/4 Centner Schmalz. Das Pfund kostet 12kr. 3pf. Wie viel braucht sie Geld zum Schmalzkaufe?*

*Achte Aufgabe: Die Haushälterin soll unter 72 Arme 17fl. Almosen aus-theilen. Wie viel bekommt jeder?*

(c) *Von andern unterschiedlichen und zur Hauswirthschafte nothwendigen Wissenschaften: Zeitrechnung, Münze, Maaß, Gewicht.*

Es fällt auf, daß der gesamte Prüfungsstoff, vor allem das Rechnen, vorrangig praktisch und für die zukünftige Haus- oder Ordensfrau ausgerichtet war. Bei der katholischen Glaubenslehre wird hinzugefügt: „Alle diese Fragen werden nicht nur obenhin, sonder auch mit beygesetzten gehörigen Beweisthumen beantwortet“. Zur biblischen Geschichte wird angemerkt, daß die

<sup>7</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStAM) KL724,10.1. Brief der Oberin Mater Maria Stanislaa vom 7. 4. 1782.

Antworten auch in französischer Sprache gegeben werden können. Die Prüfungsfragen werden schließlich mit „Hundert, und letzte Frage“ zusammengefaßt: „Welchen Nutzen soll die Kenntniss dieser Dinge dem jungen Frauenzimmer bringen?“ Die Antwort bezieht sich zunächst auf einzelne Prüfungsfächer: „Glaubens- und Sittenlehre gehört ja auch für das Frauenzimmer, weil auch sie Christinnen, und Menschen sind: und schon der heilige Paulus in seinen Sendschreiben betheuert, das Ihm das Weibsvolk vieles geholfen; aber auch sehr gehindert habe in Fortpflanzung der heiligen Lehre Christi“. Die Geschichte der Bibel und des Vaterlandes „dient Ihnen zum Spiegel, und wie sie das Böse meiden, und das Gute nachahmen sollen. eine Kleine vorgehende Theorie nebst anderen zur Hauswirthschaft gehörigen Kenntnisse wird allzeit nützlich sein“, womit der Sinn der sozialpraktischen Kenntnisse begründet wird. Abschließend wird das Ziel der gesamten Bildung bei den Ursulinen auf dem Hintergrund der damaligen Zeit angesprochen: „Und endlich erscheint . . . nothwendig zu seyn, daß das Herz, und der verstand unsers jungen Frauenzimmers gleichsam mit Gewalt von erster Kindheit und Jugend auf . . . vernünftige . . . nützliche Gegenstände geleitet und angeheftet werde . . .“.<sup>8</sup>

Johann Nepomuk Freiherr von Pelkhoven schrieb 1786 aus Anlaß der Schlußprüfung dem Kurfürsten, daß diese vor der Schulkommission und zahlreichem Publikum stattgefunden habe. Die Kommission setzte sich aus kurfürstlichen und städtischen Mitgliedern zusammen. Von Pelkhoven war von dem Erfolg sehr angetan und lobte sowohl die städtischen als auch klösterlichen Lehrer, welche „eine außerordentliche Belohnung verdienten . . . oder doch wenigstens in öffentlichen blättern angerühmt zu werden“ verdienten.<sup>9</sup>

Eine zusammenfassende Charakterisierung des Schulwesens der Straubinger Ursulinen macht zunächst deutlich, daß im 17./18. Jahrhundert in Staat bzw. Gesellschaft und Kirche eine grundsätzliche Bereitschaft vorhanden war, auch der weiblichen Jugend eine gewisse Bildung zu vermitteln. Zunächst war es im Rahmen der tridentinischen Reform um die religiöse Unterweisung gegangen. Doch dann kam die Vermittlung elementarer Kenntnisse im Rechnen, Schreiben und Lesen hinzu. Die sogenannte „Kostschule“ ermöglichte eine vertiefte Bildung, die immer auch Vorbereitung auf das klösterliche Leben war.

Dieses Schulwesen entsprach sowohl der sozialen Gliederung des Ursulinenkonvents als auch derjenigen der damaligen Gesellschaft. Während die Vor- und Elementarschule die unteren und mittleren Schichten des städtischen Bürgertums berücksichtigte, war die „Kostschule“ doch vornehmlich den gehobenen Schichten zugänglich. Es mußte ja Kostgeld entrichtet

<sup>8</sup> BayHStAM KL 724,11: Verschiedene Gegenstände zur öffentlichen Prüfung einer . . . Schulkommission vorgelegt . . ., Straubing 1784.

<sup>9</sup> BayHStAM KL 724,13 vom 14. 9. 1786.

werden. Vor allem aus diesen Schichten kamen von Anfang an die Ursulinen selbst, was wiederum durch die zu zahlende Mitgift beim Ordenseintritt ermöglicht wurde.

Diese gehobenen Gesellschaftsschichten waren in dieser Zeit besonders an einer ihnen angemessenen Bildung interessiert, wobei das Kennen der französischen Sprache Ausdruck der Teilnahme an der damals vorherrschenden französischen Kultur war. Da die Ursulinen der ersten Zeit aus dem französischen Sprachraum kamen, war der entsprechende Unterricht sowohl in Meßkirch, wie dann auch in Landshut und Straubing vorgegeben. In der Stiftungsurkunde von Meßkirch wird der französische Sprachunterricht ausdrücklich als Aufgabe der Ursulinen festgelegt, weshalb stets Schwestern aus dem französischen Sprachgebiet erforderlich seien.<sup>10</sup> Dies bedeutet, daß die Ursulinen gerade für diese Gesellschaftsschicht erheblich zu deren Selbstbewußtsein im Rahmen der damaligen Möglichkeiten beigetragen haben.<sup>11</sup>

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fällt im Gegensatz zur ersten ein gewisser Abwärtstrend auf. Denn auch die Ursulinen bekamen zu spüren, daß von staatlicher Seite her versucht wurde, im Bildungsbereich Reformen durchzuführen. 1770 erließ Bayern eine neue Schulordnung für die Volksschulen, 1777 folgte auch eine Gymnasialordnung. Letzteres geschah im Zuge der Aufhebung des Jesuitenordens, da der Staat den Gymnasien eine neue Grundlage geben mußte.<sup>12</sup> Für die Ursulinen aber war es vor allem die finanzielle Not, die immer mehr das Weiterbestehen ihres Schulwesens in Frage stellte. Schon 1782 verwies die Oberin Mater Maria Stanislaa auf die Tatsache, daß, sowohl es bei ihnen „dritthalb hundert Kinder“ gäbe, es noch mehr sein könnten, wenn sie nicht mit verschiedenen anderen Schulen konkurrieren müßten.<sup>13</sup> In einem Bericht an den Kurfürsten wird dann 1790 erklärt: „Die Verdienste dieses Instituts sind bereits entschieden. Die Gegenstände ihrer Prüfungen, welche sich ihre Schülerinnen nicht einmal (also öfters) und allzeit mit liebe unterzogen, können nicht vergessen seyn. Ihre Jugend war allzeit nicht nur im Christenthum, sondern auch in den übrigen planmäßigen Gegenständen so unterrichtet, daß sie sich auszeichnete. Besonders hat seit ein paar Jahren die große Klasse ihrer Mädchen sich im Rechnen, Diktandoschreiben, Briefe- und Küchenzettel Schreiben vor den Zöglingen der übrigen Schulen hervorgethan“. Der Berichterstatter machte sich dann Gedanken über die Zukunft ohne Ursulinenschule in Straubing. 200 Kinder wären ohne Unterricht. „Den 2 Stadtschulen könnten diese Kinder unmög-

<sup>10</sup> Fürstlich-Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen, Ecclesiastica 19 1/2, Stiftungsurkunde vom 2. 7. 1662.

<sup>11</sup> Vgl. Karl-Ludwig Ay, Land und Fürst im alten Bayern. 16.-18. Jahrhundert, Regensburg 1988, S. 293: „Freilich ist in diesem Zusammenhang auf die klösterlichen Schulen hinzuweisen, die in vielen Fällen die Basis für den sozialen und intellektuellen Aufstieg auf dem Lande bildeten“.

<sup>12</sup> Karl-Ludwig Ay, S. 218, 222.

<sup>13</sup> BayHStAM KL 724, 10.1 vom 7. 4. 1782.

lich zugeführt werden, weil beyder Lehrer, besonders wenn die Knaben fleißig zur Schule angehalten werden, beyde Hände vollauf zu thun haben. Einen neuen Lehrer aufzustellen, ist unmöglich, da für die alten kein hinreichender Fond da ist“.<sup>14</sup>

So gesehen richteten sich zu diesem Zeitpunkt die Umstände eindeutig gegen das Ursulineninstitut. Einst waren sie von Landesherrn und städtischen Behörden gerufen worden. Nun wurde die bisherige Ordnung als ungenügend empfunden, und andere Lösungen, vor allem im finanziellen Bereich, schienen noch nicht in Sicht.

Der Umbruch von 1803 schuf zwar auf staatlicher Ebene eine Neuordnung und führte zu neuen Strukturen in der Bildungsarbeit. Die Ordensfrauen hatten in all den Jahrzehnten als monastisch ausgerichtete Frauen versucht, ihr Ziel und ihre Aufgabe zu verwirklichen. Sie hatten auf die ihnen gemäße Weise und durch ihr Wirken eine Antwort auf die damaligen Erfordernisse und Probleme der Gesellschaft gegeben.

---

<sup>14</sup> BayHStAM KL 724,10.1 vom 21. 3. 1790. Beim Verfasser handelt es sich um den Rektor des Straubinger Gymnasiums, Franz Xaver Hueter, der sich nach seiner Entlassung weiterhin für das Institut einsetzen wollte. – Verwiesen sei auf die Aufsätze von Gabriele Heigl OSU und Helmut Wagner, in: 300 Jahre Ursulinen in Straubing 1691–1991. Festschrift, Straubing 1991, S. 211–243.